

offene gemeinde



*In eigener Sache: „offene gemeinde“ –
Rückschau und Ausblick
Seiten 4–6*

*Glaube und Leben –
als Pfarrgemeinde unterwegs
Seite 7*

*Projekt Kirchenheizung neu
abgeschlossen
Seite 7*

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND MARIA ENZERSDORF | 57. JAHRGANG, JUNI 2024, FOLGE 326

AUSGABE HINTERBRÜHL



*Alles hat
seine Zeit*



Diesen Vers kennen wir aus dem Buch Kohelet. Die große Herausforderung besteht darin, zu erkennen, was gerade jetzt dran ist. Wir sind Menschen – keine Maschinen. Wir können es uns nicht leisten, immer

an die Lehrer, deren Tätigkeit aufreibend ist und viel Geduld erfordert. Ich denke an die Schüler, die unter Leistungsdruck stehen und die so viel „unter einen Hut“ bekommen müssen.

Wir brauchen Zeiten der Muße, um neue Kraft zu schöpfen und die „Seele baumeln zu lassen“. Von Mahatma Gandhi stammt der Ausspruch: „Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen.“

Wir brauchen...

Zeit zum Nachdenken –

das ist die Quelle der Kraft

Zeit zum Spielen – das ist das

Geheimnis ewiger Jugend

Zeit zum Lachen –

das ist die Musik der Seele

Zeit zum Lesen –

das ist der Brunnen der Weisheit

Zeit zur Freundlichkeit –

das ist der Weg zum Glück

Zeit zum Träumen –

das ist der Weg zu den Sternen

Zeit zum Beten –

das ist die größte Kraft auf Erden

Zeit zum Schlafen –

das erneuert die Kräfte für Leib

und Seele

Zeit zum Leben –

um Gott zu finden, denn ohne ihn

ist jede Zeit vertane Zeit.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen freie Zeit, damit wir frei werden von Zwängen, von Dingen, die uns belasten. Ich wünsche uns Zeit, uns zu erholen. Möge der Blick für das Wesentliche in unserem Leben neu geschärft werden.

Euer Pfarrer

P. Elmar Pitterle SVD

Bedeutungsverlust des Glaubens: Was tun?



Kirchen-Mitglieder ist heutzutage ein Kunde der Kirche. Sie kommen nur noch zum Heiraten, zur Taufe, zur Kommunion, zu Beerdigungen, zu Weihnachten und Ostern; mehr wollen die meisten nicht“ (Michael Ebertz, Theologe und Soziologe). Diese Tendenz ist eindeutig spürbar. Man will etwas geboten bekommen – ohne sich selbst einzubringen. Man bleibt in der Zuschauerrolle.

Das führt zu einer Überlastung derer, die sich mit besten Kräften für eine

lebendige Kirche einsetzen. Der Schritt von einer „versorgten“ zu einer mit-sorgenden Gemeinde ist weit, aber unbedingt notwendig. Es geht um die Sorge für die Menschen, für die Schwachen, die Kranken, für die, die nicht zählen, es geht um Solidarität für die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Kirche ist ja kein Selbstzweck. Wir sind Christen – für andere. Glaube, der nicht gelebt wird und sich nicht niederschlägt in Taten der Nächstenliebe, im Einsatz für eine gerechtere Welt – verkümmert.

Was bedeuten Kirche und Religion für die Gesellschaft? Sie haben eine wichtige

„Religion bedeutet ein Miteinander, sie bringt soziale und kommunikative Kontakte.“

Funktion. Man kann sie als Kitt der Gesellschaft sehen. Denn Religion bedeutet ein Miteinander. Sie ist daher gemeinschaftsstiftend und bringt soziale und kommunikative Kontakte mit sich. Eine Studie aus Deutschland (Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung) aus dem Jahr 2023 kommt zum Schluss, dass Kirchen die Demokratie stärken. „Das Christentum war und ist unverzichtbar für eine humane, demokratische Gesellschaft“ (Waltraud Klasnic). Treffend sind für mich die Worte der deutschen Theologin Stephanie Geiger: „Eine Gesellschaft, die gleichgültig gegenüber der eigenen Religion ist, ist nicht in der Lage, der spürbaren Radikalisierung von Religionen, Fanatismus, Intoleranz, Hass und Gewalt etwas entgegenzusetzen. Erst der verbindliche Wertekanon schafft die gesellschaftliche Stabilität für ein gelingendes Miteinander.“

Ein Zeugnis unseres Glaubens. Aber wie?



– Ich habe mit großer Aufmerksamkeit den spannenden Vortrag von DDr. Matthias Beck gehört. Getroffen hat mich eine Aussage: Wenn wir als Christen nicht vermitteln können, worin unser Glaube besteht und warum wir das glauben – so ähnlich hat er es gesagt, dann machen wir uns mitschuldig am Atheismus Europas. Und insgeheim muss ich ihm recht geben. Aber die Frage ist: Wie kommen wir heute dazu, Zeugnis von unserem christlichen Glauben zu geben, zu bekennen und zu benennen, worin er im Kern besteht?

Fragen an den Pfarrer

Es gibt im Neuen Testament einen Vers, der, was ihre Frage betrifft, überaus wichtig ist, weil er die Aufgabe der Theologie und der Theologen beschreibt. Petrus sagt nämlich: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig.“ (1. Petr 3,15, 16a) Diese Aufforderung gilt allen Christen. Jeder Christ ist gefordert, mit Wort und Tat für seinen Glauben einzustehen. Die Theologen aber machen das beruflich und machen es zu ihrer Lebensaufgabe, damit jene „Rechenschaft vom Glauben“ auf professionelle und glaubwürdige Weise gegeben wird. Theologie verantwortet den Glauben nach außen hin, indem sie sich erklärend und argumentierend den kritischen Fragen der Nicht-Gläubigen stellt. Und sie verantwortet den Glauben genauso nach innen, indem sie den Gläubigen hilft, sich ihrer Glaubensgrundlagen immer wieder

zu vergewissern und das Evangelium immer besser zu verstehen. Und wie sollten die verständlich von Jesus reden, wenn sie seine Botschaft selbst nicht verstanden und gründlich durchdacht hätten?

Nur wer für sich selbst Klarheit hat, kann anderen ein klares Zeugnis geben! Ich muss meinen Glauben kennen, versuchen, ihn immer besser kennenzulernen, ich muss die Glaubenswahrheiten kennen, ich

„Nur wer für sich selbst Klarheit hat, kann anderen ein klares Zeugnis geben!“

muss ein gewisses Glaubenswissen haben, sonst werde ich bei jeder halbwegs kritischen Frage ausgehebelt. Das kann's nicht sein.

Ich muss mich mit meinem Glauben auseinandersetzen – das ist eine Lebensaufgabe, nur so werde ich ändern vermitteln können, worin mein Glaube besteht.

Vor einigen Jahren hat ein CDU-Politiker geschrieben: „Es gibt kaum ein Land in der Welt, in dem es so einfach ist, sich – privat wie öffentlich – zu seinem Glauben zu bekennen (ich denke, dass das auch für Österreich gilt).“

Wir haben vielleicht zu lange gedacht, Pluralismus bedeute, andere mit unserer Meinung nicht zu behelligen. Weil wir in einer bunten Gesellschaft leben, sollten wir Christen kraftvoll unsere Farbe einbringen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

– Wie deuten Sie die Zeichen der Zeit? Ich meine damit die zunehmende Entfremdung von Kirche und Religion; Bedeutungsverlust des christlichen Glaubens. Oder sehen Sie etwa Entwicklungen in unserer Gesellschaft, die die Hoffnung auf neue Aufbrüche rechtfertigen? Ich mache mir Sorgen um unsere Zukunft, wenn die Kirche in Österreich und Europa in die Bedeutungslosigkeit abdriftet. Wie geht es Ihnen mit dieser Entwicklung?

Es gibt heute in unserer postmodernen Welt eine Vielzahl religiöser und pseudo-religiöser Angebote. „Man könnte es beinahe einen Supermarkt des Spirituellen nennen“ (Michael Borchard, Konrad-Adenauer-Stiftung). Vor allem junge Menschen würden sich aus diesem Angebot ihre eigene individuelle Religion zusammenstellen – zu einer Art „Patchwork-Religion“. Ich persönlich sehe nicht so sehr einen Rückgang von Religiosität, wohl aber sehe ich, dass die Bindung zur Kirche immer mehr abnimmt. Eine gewisse Altersgruppe glänzt z. B. bei Eucharistiefiern durch Abwesenheit, das kann man vielfach beobachten. Sie können mit dieser Feier nichts anfangen, sie bleibt ihnen fremd – das ist bitter, aber es ist die Realität. Die evangelische Bischöfin Margot Käßmann spricht davon, dass wir es heute weniger mit einem Rückgang der Religiosität zu tun haben, „mehr mit einer Privatisierung und Individualisierung derselben“. Nach ihr seien die Menschen weiterhin auf der Suche nach Orientierung, doch widerstrebe es vielen, sich an eine Gemeinschaft zu binden, wie es die Mitglieder der Kirche tun. Ich denke, dass Bischöfin Käßmann recht hat. Für nicht wenige ist die Kirche eine Art Dienstleistungsbetrieb. „Die Mehrheit der

Alles hat seine Zeit

Wenn wir uns zu sehr anstrengen – keine Ruhepausen einlegen, werden wir bald ausgelaugt sein.

Der Sommer steht vor der Tür. Eine Jahreszeit, die viele von uns zur Erholung und zum Ausspannen nutzen. Es ist gut, dass es diese Zeiten gibt, denn unser Alltag ist oft angefüllt mit Aktivitäten. Vielleicht geht es manchen von uns ähnlich: Wir müssen und möchten so viele Dinge tun und erledigen, aber die Zeit läuft uns regelrecht davon. Am Abend eines langen Tages haben wir zwar viel getan, trotzdem haben wir manchmal das Gefühl, dass noch sehr viel unerledigt geblieben ist. Unsere innere Liste der anstehenden Dinge ist irgendwie nicht kürzer geworden. Nach so dichten Zeiten sehnen wir uns nach einer freien Zeit, in der wir keine Verpflichtungen haben. Ich denke da auch



Die „offene gemeinde“ – vom Versuch, die Fenster weit zu öffnen

Im Anfang war sein Wort: Kaum war der legendäre Seelsorger Franz Jantsch im Jahr 1949 als Pfarrer von Hinterbrühl eingesetzt, da schrieb er: „Eine Gemeinde ohne Pfarrblatt ist keine tote Gemeinde, wohl aber eine weitgehend stumme Gemeinde. Das wollen wir nicht sein, das wollen wir nicht werden!“

Und er schrieb es immer wieder – bis er sein Amt 2003 nach 70 Priesterschaften niederlegte. Unglaublich, was er als Lebensleistung hinterlassen hat – „als Pfarrer, Schriftsteller, Schamane, Vordenker und ...“ (© sein Biograph Johann Günther). Jahrzehntlang hat er Monat für Monat, weitgehend im Alleingang, seine Pfarrblätter diktiert – erst hektographiert und von Pfarrmitgliedern in die Haushalte austragen lassen, dann gedruckt und der Post anvertraut – als Informationsorgan, Dialogmedium, gemeinschaftsbildend und missionarisch. Mit Leitartikel, „Kinderecke“, „Pfarrchronik“, „Buchbesprechung“, „Was ist in unseren Pfarren los“, seinen Gedanken zum Weg der Weltkirche ...

Ab 1967 (mehr als ein halbes Jahrhundert lang) erschien unser Pfarrblatt für die Doppel-Pfarre Hinterbrühl und Maria Enzersdorf-Südstadt unter dem prophetischen Titel „offene gemeinde“; dem Zeitgeist und den technischen Möglich-

keiten entsprechend zunehmend bunter, dialogischer – und trotz hoher Kosten als Gratisblatt.

Und: So eigenständig die beiden geistlichen „Jantsch-Nachfolger“ P. Jakob Mitterhöfer (2004–2013)

und P. Elmar Pitterle (2014 bis heute) ihr Priestertum verstanden haben – die „offene gemeinde“ als Kürzel für ein Christentum der Offenheit und Geschwisterlichkeit hat unsere Zeitung bis zu dieser letzten Nummer geprägt.

3 Kurz-Zitate: „Wir öffnen die Fenster – nach allen Seiten“, „Wir sto-

ßen weder Zweifler noch Sucher ab“ und „Wir wollen keine Pharisäer sein“.

Wer die Chance hat, die abgelegten Bände unserer Pfarrzeitung durchzublättern, der spürt, welche Wendzeiten selbst kleine, von charismatischen Priestergestalten geführte Pfarren bestehen müssen: Unglaublich das religiöse Angebot der Nachkriegsjahre: die vielen Gottesdienste und vollen Kirchen, die Spendenbereitschaft für soziale Aufgaben und Pfarr-Kosten – und vor allem: die Fülle an Wallfahrten, Einkehrtagen, Bibelrunden, Ferienlagern usw. usw.

Vieles hat sich seither geändert. Und doch: Selbst im Sturmwind der Zeit ist die „offene gemeinde“ ein starker „Flugzeugträger“ auch in religionsarmer Zeit geblieben. Bis zu dieser Ausgabe wurden für Maria-Enzersdorf jeweils 5.400 Exemplare gedruckt, für Hinterbrühl (mit Vorderbrühl und Weissenbach) 2.900 Stück. Somit wurden mehr als 8.000 Haushalte erreicht. Wagt man die These, dass die „offene gemeinde“ in jedem Haushalt von mehreren Personen gelesen wurde, kann man die Bedeutung unseres Pfarrblattes in den beiden Gemeinden abschätzen!

Dass dies möglich war, verdanken wir vielen Helfern. Wenigstens ein paar von ihnen seien dankbar genannt: Edith Kernstock, Rosmarie Kraus, Hannes Mahler, Werner Zemann, Anneliese Mlynek, Josef Ruffer, Anton Salomon, Ferdinand Szuppin, Heinz Nußbaumer, Gabriele Satke.

Jetzt kommt Neues! h.n.



In fünf Jahrzehnten nur drei „Chefredakteure“: Unsere Pfarrer Franz Jantsch, Jakob Mitterhöfer und Elmar Pitterle.

Am Anfang war das Wort – Ausblick auf unser neues ökumenisches Magazin

Sie lesen gerade das letzte Exemplar des Pfarrblattes „offene gemeinde“. In der nächsten Ausgabe wird dieses Pfarrblatt als ökumenisches Magazin mit neuem Namen „Rückenwind“ weitergeführt. Dieser „Relaunch“ wird von einem Teil der bestehenden Redaktion mitgetragen, der andere Teil verabschiedet sich in die wohlverdiente Pension.

Auch Altpfarrer Dr. Franz Jantsch, der die „offene gemeinde“ zu Weihnachten 1967, Jänner 1968 initiiert und verfasst hat, wollte wie „Johannes XXIII. es für die ganze Kirche gewünscht hat, die Fenster nach allen Seiten hin öffnen.“ Er schreibt in der ersten Ausgabe des ersten Jahrganges: „Wir sind offen für ehrliche Kritik, erwarten uns von den Kritikern aber positive Mitarbeit. Bloß über den Zaun zu schimpfen, hat wenig Sinn.“

326 Ausgaben der offenen gemeinde

Als Redaktionsmitglied ist es einerseits ein trauriger Anlass, ein so erfolgreiches Pfarrblatt nach 326 (!) Ausgaben einzustellen, andererseits macht es froh, dass der Mut und die Energie für ein neues ökumenisches Magazin da ist. Dieser Beitrag für diese letzte Ausgabe ist eine kurze Zusammenschau aller Themen, die mich und unsere christliche Gemeinschaft in den letzten Jahren bewegt haben und über die ich im Einverständnis mit der Redaktion geschrieben habe. Beginnen möchte ich mit dem grundlegenden Gedanken der Ökumene, der mein Leben und meine Arbeit prägt, und aus dem sich das neue ökumenische Magazin „Rückenwind“ entwickelt hat.

Hoffnung

Hoffnung, auch auf ein neues gelungenes ökumenisches Magazin ist greifbar: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“ (Dietrich Bonhoeffer in einem Brief aus der Haft

Dezember 1944). Sogar wissenschaftlich kann Hoffnung (engl. Hope) hoffnungsvoll gesehen werden: Hope is a choice. Hope can be learned. Hope is contagious (ansteckend). HOPE MATTERS. (aus: *Making Hope happen, Shane J. Lopez, 2013*).

Familie und Glaube

Im letzten Beitrag zur letzten Ausgabe darf, und ich glaube, muss man sogar persönlich werden. Ich bin mit einer evangelischen Mutter und einem katholischen Vater aufgewachsen und wurde katholisch getauft. Bis heute überlege ich, was es war, das mich dazu gebracht hat, in die Kirche zu gehen, zu glauben und bei dem katholischen Glauben zu bleiben. Ich denke, es waren meine Eltern und es war meine Volksschulzeit in einer Wiener Klosterschule. Die stets freundlich lächelnden Klosterschwester in ihren schwarzen langen Kleidern haben mich sehr beeindruckt. Sie haben mir immer geholfen, egal welche Frage ich hatte. Die hellen, freundlichen evangelischen Kindergottesdienste in der evangelischen Kirche in Mödling haben mein Mann und ich neuerdings vor allem durch unsere kleine Tochter schätzen gelernt. Im Altarbereich wird ein Kinderteppich mit Buchstaben und Zahlen aufgebracht und darauf singen und spielen wir. **Gelebte Ökumene** ist sicherlich mein Stichwort und Thema geworden, was dann auch zum Schwerpunkt Ökumene im neuen Magazin „Rückenwind“ führt.

Das Leben als Geschenk Gottes

Immer wieder ruft Papst Franziskus zu einer Globalisierung der Solidarität und Nächstenliebe auf. Durch die Corona-Pandemie hat sich das Leben der Menschen in Österreich und überall auf der Welt gravierend verändert. Plötzlich hat sich das „sichere, normale“ Leben auf die Live-Chats und Videoanrufe verlagert. Die Pandemie hat zu einem Digitalisierungsschub geführt und die Möglichkeit geschaffen, Medienkompetenz zu vermitteln. Damit sind neue Zielgruppen erreichbar geworden.

Eva Habison



In eigener Sache

Die Weisheit der alten Römer hat bis heute Gültigkeit: Tempora mutantur et nos mutamur in illis – die Zeiten ändern sich und wir verändern uns in/mit ihnen. Ein halbes Jahrhundert **offene gemeinde** bestätigt diese Weisheit. Kaum etwas ist heute noch so wie vor fünfzig Jahren, nicht in der Gesellschaft und nicht in der Kirche. Veränderungen großen Ausmaßes haben in dieser Zeitspanne stattgefunden. Wir stellen heute fest, dass die Selbstverständlichkeit, einer christlichen Konfession anzugehören, deutlich abgenommen hat. Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung liegt inzwischen

Alles hat seine Zeit



Das Redaktionsteam bei der letzten Planungssitzung für die „offene gemeinde“ 326.

unter 50%. Den Gottesdienst besucht eine kleine Schar, zum größten Teil ältere Semester. Diesen Veränderungen muss auch eine Pfarre und ihre Öffentlichkeitsarbeit Rechnung tragen. Der Großteil der Bezieher der **offenen gemeinde** hat kaum einen Bezug zur Pfarre.

Was wir aus dem Leben der Pfarre berichten, ist ihnen fremd, vermutlich von geringem Interesse. Eine Neuausrichtung des Pfarrblattes will versuchen, auf diese veränderte Situation besser einzugehen. Das neue Magazin, das ab Herbst als christliche Stimme – in ökumenischer Gemeinsamkeit – unter dem Titel **„Rückenwind“** erscheinen wird, wird in besonderer Weise auf die Lebenssituation und die Themen von jungen Familien eingehen.

Wir verabschieden uns von der gewohnten und vertrauten Gestalt des Pfarrblattes, unserer **offenen gemeinde**. Jeder Abschied hat etwas Trauriges. Manche werden bedauern, nicht mehr die **offene gemeinde** aus dem Postkasten nehmen und mit Interesse lesen zu können. Es geht damit ein Ära zu Ende. Wir blicken dankbar und mit einem Quäntchen Stolz auf diese langen Jahre zurück. Als erweitertes Redaktionsteam werden wir uns unter der Leitung von **Thomas Lebzelter** den neuen Herausforderungen stellen. Wir lassen uns ein auf die Herausforderung, eine zeitgemäße Form der Kommunikation mit unseren Mitbürger*innen zu gestalten. Als Christ*innen wollen wir unsere Überzeugung und unseren Glauben einbringen in das vielfältige Spektrum von Meinungen zu den Themen des Lebens, die alle angehen und betreffen. Wir hoffen, es wird uns gelingen.

In der ersten Ausgabe der **offenen gemeinde** zu Weihnachten 1967 hat Pfarrer Dr. Franz Jantsch um eine freundliche Aufnahme gebeten. Als Redaktionsteam schließen wir uns der Bitte an, das neue ökumenische Magazin „Rückenwind“ freundlich aufzunehmen, wenn es im September erstmals erscheinen wird.

Aufbruch mit „Rückenwind“ Neues gemeinsames Magazin

„Wir flüchten aus der Enge ins Freie, weil wir wissen, dass uns das selber nützt. Wir wollen nicht Pharisäer sein, die sich als Gerettete betrachten und hochmütig auf die anderen herabsehen“, so schreibt Pfarrer Dr. Franz Jantsch in der ersten gemeinsamen Ausgabe der „offenen gemeinde“ als Pfarrblatt für Südstadt und Hinterbrühl im Mai 1968. Pointiert, herausfordernd und klar – eines seiner beeindruckenden Markenzeichen. Auch wir stehen heute in herausfordernden Zeiten. Unsere gewohnte Kirchengestalt verändert sich radikal, noch versuchen wir festzuhalten, was möglich ist, aus Sorge, zu viel zu verlieren. Schon seit Jahren rufen wir erfolglos nach den „Jungen“, schmerzlich vermissen wir die Generationen, an die wir gerne „das,

was uns bewegt“, weitergeben möchten. „Wer sucht der findet“, heißt es in biblischen Texten, und es muss etwas gefunden werden! Schon Pablo Picasso sagt: *Suchen – das ist Ausgehen von alten Beständen und ein Finden-Wollen von bereits Bekanntem im Neuen. Finden – das ist das völlig Neue! Das Neue auch in der Bewegung. Alle Wege sind offen und was gefunden wird, ist unbekannt. Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer!* Und so erlebten auch wir in der Redaktion der „offenen gemeinde“, dass ein Aufbruch nützt, dass wir uns aufmachen wollen, zu „finden“, eine Verbindung zu suchen zu jenen, denen unsere gewohnten Wege nicht vertraut sind und unsere

Sprache fremd. Es ist der Versuch, da zu sein für die, die nicht da sind, gemeinsam hinzuhören in die Sprache und Sehnsucht dieser Zeit. „Durchlässig“ zu werden, wie Univ.-Prof. DDr. Matthias Beck in seinem Vortrag bei uns sagte, damit wir Zugang finden zur Dynamik dieser Zeit, zu unserem je persönlichen und gemeinsamen Platz im Auftrag „die gute Nachricht weiterzutragen“.

Es berührt mich, dass die evangelische Gemeinde in Mödling sich diesem Weg anschließt, dass wir unsere Kräfte bündeln können und der Kreis derer, die versuchen, „hinzuhören“ und „aufzubrechen“ größer wird.

Es ermutigt und begeistert mich, dass wir mit „Rückenwind“ – dem Titel unseres neuen gemeinsamen Magazins – unterwegs sein dürfen, mit der Geistkraft Gottes, die uns in Bewegung gesetzt hat, die ein Feuer in uns entzündet hat und die uns begleiten wird, beim Verteilen dieses Feuers.
Gabi Satke



Als Pfarrgemeinde gemeinsam unterwegs

Gemeinsam den Aufbruch wagen; miteinander Sehnsucht spüren; die gute Nachricht weitertragen ... – heißt es in einem Lied.

Im Rahmen einer Klausur am Anfang dieses Jahres haben die Mitglieder des Pfarrgemeinderates sich anhand folgender Fragen über ihre persönlichen Glaubenswege ausgetauscht.

1. Wie bin ich zum Glauben gekommen?
2. Was hat mich auf die Spur gebracht?
3. Wie bringe ich Glaube und Leben in Einklang?

Die offenen Gespräche, die persönlichen Einblicke, haben vermutlich den Grund gelegt für den Wunsch, mit allen unseren Pfarrmitgliedern und darüber hinaus in einen Austausch über Glauben und Leben zu kommen.

Gefunden haben wir ein Angebot von Prof. Paul Zulehner, das er „Grundkurs gemeindlichen Glaubens“ nennt (ent-

wickelt 2013, überarbeitet 2017). Auf seiner Homepage erklärt er, worum es dabei geht – hier einige Auszüge:

- Es geht darum, auszuloten, worum es in meinem Glauben wirklich geht – Einzutauchen in Gott
- Verstehen zu lernen, was er mit seiner Menschheit, seiner Welt vorhat, und wozu er mich in meinem einmaligen Leben und in seiner Kirche braucht.
- Wie ich meinen Glauben praktisch leben kann

Der Weg führt über 3 Etappen, aufgeteilt auf 9 Treffen und wird in kleinen Gruppen gemeinsam gegangen – die Unterlagen dazu werden zur Verfügung gestellt.

Wir sehen dieses gemeinsame „Abenteuer Glaube“ als einen wichtigen Schwerpunkt im kommenden Arbeitsjahr, und laden sehr herzlich zum Mitgehen ein!
Glaube lebt aus Begegnung. Wir brau-

chen andere, um die Botschaft zu erfahren, sie anzunehmen und wachsen zu lassen.

Auch Fragen und Zweifel haben hier ihren Platz und können offen ausgesprochen werden. Im gemeinsamen Ringen wird eine lebendige Weg-Gemeinschaft geformt, die im Vertrauen wächst – auf Gott und aufeinander.

Als Zeitraum haben wir ein Jahr vorgesehen – beginnend im Advent 2024 bis zum Christkönigs Sonntag 2025 (23. November 2025).

Zum Informationsabend am 15. November 2024 um 19.00 Uhr wird Prof. Paul Zulehner persönlich zu uns kommen!

„Es wäre schön, wenn Sie am Ende dieses gemeinsamen Glaubensweges besser verstehen, welche Geschichte Gott mit Ihnen hat, was er Ihnen zutraut, in Ihrem Leben, aber auch in der Gemeinschaft der Kirche, der er Sie hinzugefügt hat, damit sie ihre Aufgabe – ihre Mission – heute gut erfüllen kann.“
(Paul Zulehner auf <https://www.zulehner.org/site/home/grundkurs>)

Florian Kuntner-Preis 2024 für die Christliche Gemeinschaft Schalom

In unserer Pfarre entstand an der Schwelle des Jahres 1979 zu 1980 auf Initiative von Mag. Hans Tomaschek die Christliche Gemeinschaft Schalom aus einer Gebetsgemeinschaft. Die Namensgebung stammt vom damaligen Pfarrer von Hinterbrühl, Dr. Franz Jantsch. Vielen ist der seit 1992 jährlich erscheinende Adventkalender ein liebevoller Begleiter durch die Vorweihnachtszeit geworden. Der Reinerlös dieses Kalenders ergeht an ausgewählte Projekte, zu denen die Gemeinschaft persönliche Kontakte hat. Seit 2020 werden Projekte von Father Gilbert S. Billena in einer der ärmsten Regionen der Philippinen, der Insel Mindanao, unterstützt. Projekte für Familien die wegen Naturkatastrophen, als Folge des Klimawandels, und Repressalien ums Überleben kämpfen. Der Florian Kuntner-Preis für vorbildliches Engagement in weltkirchlicher Partnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit in der Erzdiözese Wien wird alle zwei Jahre von der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit vergeben, diesmal im Gedenkjahr anlässlich des 30. Todestages von Weihbischof Florian Kuntner.

Die Gemeinschaft Schalom wurde in der Kategorie „Weltkirchliche Partnerschaft“ für die Projekte „Cluster Farming and Empowerment“ sowie das „Schalom shelter project“ ausgezeichnet. Beim ersteren liegt der Fokus darauf, den Lebensunterhalt der Familien durch innovative landwirtschaftliche Projekte zu sichern, beim zweiten Projekt konnten für Familien, die ihr Zuhause im Taifun verloren haben, 2023 zwei Wohnhütten errichtet werden. Der Name „Schalom shelter project“ wurde von den Menschen vor Ort gewählt.

Die Begründung der Jury überbrachte P. Franz Helm SVD: „Beeindruckend für die Jury war, wie eine kleine Gemeinschaft Großes bewirken kann. Oft kommt es auf ein paar Personen an, das ist für uns modellhaft. Beeindruckt waren wir auch von der Qualität der Projekte. Eine spirituelle Gemeinschaft, die aus dem Beten ins Handeln kommt. Spiritualität braucht Erdung ins konkrete Engagement!“

Herzlichen Dank an dieser Stelle allen unseren Spenderinnen und Spendern, die die Unterstützung dieser Projekte erst möglich machen!

Gabi Satke



„Eines wurde mir während all meiner Reisen klar: Die größte Not des Kindes ist es, zu niemandem zu gehören. Das Fehlen von Ausbildung, Nahrung und Kleidung – das ist für ein Kind leichter zu ertragen als alleine zu sein, ohne Zuhause, ohne Zugehörigkeit.“

Helmut Kutin

Helmut Kutin ist am 23. April im Alter von 82 Jahren in Bangkok verstorben. „Die gesamte SOS-Kinderdorf-Welt trauert um Helmut Kutin, der jahrzehntlang als Präsident und starke Leitfigur die Entwicklung von SOS-Kinderdorf geprägt hat“, sagt Christian Moser, Geschäftsführer von SOS-Kinderdorf in Österreich.

Fuß vom Gas – Einbau einer neuen Kirchenheizung ist abgeschlossen!

„Was die Religionen in der gegenwärtigen Umweltkrise beitragen können, ist eine Spiritualität, die zum Engagement antreibt, ohne zu verhärten, die vom Erfolgsdruck befreit und gerade so zum Einsatz befähigt“, sagt Michael Rosenberger, Professor für Moralthologie an der Kath. Privatuniversität Linz und Umweltprediger der Diözese Linz. Schöpfungsverantwortung erlebbar und sichtbar machen, verbunden mit einer erheblichen Senkung der Heizkosten für den Messbetrieb, war der Motivator für den Einbau einer Sitzbankheizung mit Infrarotstrahlern in der Pfarrkirche. Dies stellt einen weiteren

Schritt im Rahmen eines Energiewendeprozesses in unserer Pfarre dar. Unterstützt wurde das Projekt von der Erzdiözese Wien sowie dem Land Niederösterreich.

Die bestehende Gasgebläseheizung bleibt für Veranstaltungen etc. erhalten. Professionelle Handwerksbetriebe und engagierte Helfer aus unserer Pfarrgemeinde haben die Umsetzung innerhalb von zwei Wochen möglich gemacht. Besonderer Dank gilt unserem Pfarrgemeinderat Wolfgang Skraback, der mit hohem Einsatz und großer Präzision die notwendigen Tischlerarbeiten übernommen hat!



Work hard, rest hard – Erholung – Balance – Ausgleich – Gedanken von Elisa Satke

Elisa Satke (34) ist ganzheitlicher Gesundheitscoach seit 2012 und seit 2019 Managerin eines Frauensport-Clubs. In ihrer Arbeit wie auch in ihrem Privatleben hat sie schon immer einen großen Fokus auf das Thema Ausgeglichenheit von Körper, Geist und Seele gelegt.

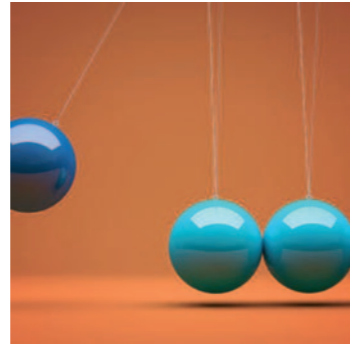
Den mittleren Weg finden

Oft habe ich den Eindruck, dass wir Menschen Extreme viel leichter verstehen als das Mittelmaß. Ganz oder gar nicht. „Ich habe zugenommen, ich fühle mich in meinem Körper nicht wohl, ich möchte abnehmen, also was mache ich? Eine radikale Diät. Ich esse gar keine Kohlenhydrate mehr, keine Süßigkeiten mehr, nicht einmal Kartoffeln. Ich schwinge mein Pendel mit voller Wucht in eine Richtung.“

Das Resultat?

Nach einem Monat, einer Woche, oder sogar nach nur einem Tag habe ich mein Limit erreicht und werde mit voller Wucht in die andere Richtung geschleudert. Eine Heißhungerattacke. Plötzlich esse ich ALLE Kohlenhydrate und ALLE Süßigkeiten. Viele Leute schwingen jahrelang von einem Extrem in das andere und wieder zurück, ohne jemals die Balance zu finden. Sind die Methoden zu extrem, brauchen sie auch einen extremen Ausgleich.

Unser Alltag funktioniert am besten, wenn wir den Großteil der Zeit in einer guten Balance verbringen. Nach einem intensiven Arbeitstag ist es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, eine entsprechende Ruhephase als Ausgleich zu bekommen. Am Ende der Arbeitswoche ist es unsere Aufgabe, an den freien Tagen genügend Platz für Erholung zu schaffen. Wenn wir merken, dass ein Wochenende nicht mehr ausreicht, um uns von der Arbeitswoche zu erholen, ist es Zeit für eine oder mehrere Urlaubswochen.



Der Ausgleich

Es geht aber nicht nur um den Wechsel zwischen Aktivität und Passivität, Anstrengung und Ruhe, sondern auch darum, einen Ausgleich zu finden. Es ist dieser Ausgleich, der Erholung bringt. Es gibt also nicht nur eine bestimmte Form der Erholung, die für alle Menschen gleichermaßen erholsam ist. Jemand mit einem eher eintönigen Bürojob bekommt wahrscheinlich mehr Erholung durch eine Urlaubswoche auf den Beinen, voller Sightseeing und abwechslungsreicher Aktivitäten, während einer Person mit einem sehr aktiven und ab-

wechslungsreichen Arbeitsalltag wahrscheinlich eine Woche Strandurlaub guttun würde.

„Habe ich einen vorwiegend sitzenden Beruf, brauche ich Bewegung als Ausgleich. Bei einem sehr extrovertierten Beruf werde ich introvertierte Phasen als Ausgleich brauchen. Bei viel Kopfarbeit werde ich als Ausgleich körperliche Aktivität brauchen. Ist viel logisches Denken gefragt, werde ich als Ausgleich eine kreative Tätigkeit brauchen. Wenn meine Arbeit sehr ernst ist, werde ich als Ausgleich unbeschwerte, fröhliche Aktivitäten brauchen.“

Um Erholung zu bekommen und somit wieder mehr Energie und Antrieb zu haben, müssen wir also Bestandsaufnahmen machen – sowohl von unserem Beruf als auch von unserem Privatleben, sowohl von unserem körperlichen als auch von unserem mentalen Zustand – und Platz schaffen für den dementsprechenden Ausgleich.

Ins Gleichgewicht kommen

Ich stelle es mir vor wie ein Pendel. Je weiter es in eine Richtung schwingt, umso weiter muss es auch in die andere Richtung schwingen, bevor es sich wieder in der Mitte einpendeln kann. Wenn ich mich also extrem verausgabe, werde ich auch eine Phase der extremen Ruhe brauchen, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Work hard, rest hard.



Mitreißende Werke aus der Opernliteratur und die bezaubernden Solistinnen Karoline Pilcz, Karin Kraftl und Anna Manske begeisterten das Publikum beim Konzert am 2. Juni unter der Leitung von Direktor Christian Riegelsperger.



Die hochkarätigen Künstlerinnen und Künstler, Veronika Buhr, Benedikt Endelweber, Matthias Hink, Valentin Erben musizierten mit Veronika und Gerhard Winkler sowie Sebastian Erben – diesmal am Cembalo – und verwandelten unsere Pfarrkirche in einen der besten Konzertsäle. Ein großes DANKE für diesen wunderbaren Abend!



Dichtgefüllt waren die Reihen am 19. April, als Univ.-Prof. Dr. Matthias Beck zum Thema seines Buches: „Gott finden – wie geht das?“ sprach. Eindringlich betonte er die Wichtigkeit jedes Einzelnen, die Wichtigkeit, immer mehr zu versuchen, aus Gottes Geist heraus zu leben, die göttlichen Anteile in uns zur Entfaltung zu bringen, denn von dort fänden wir unsere Identität. Weiters sei Auskunfts-fähigkeit über den christlichen Glauben dringend notwendig. „Wenn wir keine Auskunft geben können, wer wir Christen sind, arbeiten wir mit am Atheismus Europas!“ Obwohl eine frühe Abreise nach Frankreich bevorstand, blieb Prof. Beck bis in die frühen Morgenstunden bei uns – er hat sich offensichtlich wohlgefühlt!

Rückblick Was in der Pfarre los war



Die „Synagoge“ unseres Pfarrheims wurde durch die wunderbaren Ikonen der Hinterbrühlerin Sabina Mlynar in eine besondere Stimmung getaucht und zog die Besucherinnen und Besucher in ihren Bann. Es begeistern immer aufs Neue auch die tiefgehenden Erfahrungen und Erlebnisse von Prof. Heinz Nußbaumer mit diesen „Fenstern zur Ewigkeit“!



Berdjansk, die multikulturelle Stadt am Asowschen Meer, jetzt zerstört und besetzt, wurde für diese Ausstellung neu lebendig und zu einer berührenden Begegnung für die ehemaligen Bewohnerinnen, die jetzt in unserer Umgebung leben. Gesammelte Wünsche und Hoffnung für die Stadt und das Land Ukraine – sichtbar gemacht als Blätter an einem kahlen Baum.



„Von Jesus verwandelt“ feierten 18 Kinder, musikalisch unterstützt von einem begeisternden Kinderchor, ihr Erstkommunionsfest!

FAIRantwortung – Posterausstellung des Vereins „Südwind“



„Bittersüße Bohnen – Kakao und Kaffee auf der Spur“ – 3. Oktober 2024, 19.00 Uhr im Pfarrheim

Südwind macht sich stark für Menschenrechte, Klimagerechtigkeit und eine globale nachhaltige Entwicklung. Gemeinsam mit der Volksschule Hinterbrühl wollen wir an diesem Tag den Weg von Kakao und Kaffee, die für uns so einfach zu haben sind, besser kennenlernen. Am Vormittag laden wir die Kinder der Volksschule Hinterbrühl zu Schoko-Workshops in unser Pfarrheim ein und am Abend um 19.00 Uhr interessierte Erwachsene zur Ausstellung „Bittersüße Bohnen“. Bei der Ausstellung „Bittersüße Bohnen“ wird der Blick auf Kakao und Kaffee gerichtet: Schritt für Schritt verfolgt die Ausstellung den Weg des Kaffees, von Anbau und Ernte, Verarbeitung, Handel, bis hin zu Zubereitung und Genuss. Der Faire Handel setzt auf langfristige Partnerschaften mit den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und möchte die Menschen hinter dem Produkt sichtbar machen.

Wir freuen uns auf zahlreiche Interessierte, die sich mit uns auf Spurensuche begeben!

Klimaoase

die Sommerfrische im Pfarrgarten



26.6. 15–17 Uhr
24.7. 15–17 Uhr

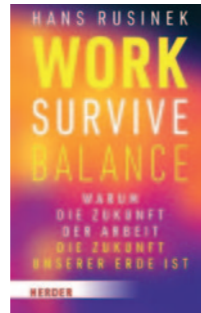
Herzlich willkommen in unserem Pfarrgarten!

Wir beteiligen uns auch diesen Sommer wieder an der Caritas-Initiative der Erzdiözese Wien und laden alle, die Erholung suchen und gerne lieber gemeinsam als allein sind, sehr herzlich zu Austausch und Begegnung ein (bei Schönwetter im Pfarrgarten). Für das leibliche Wohl ist gesorgt!

Work-Life-Balance vs. Work-Survive-Balance

„Arbeit, wir müssen reden. Du hast heute einen schlechten Ruf: Wir träumen von einer Frührente durch plötzlichen Bitcoin-Reichtum, kämpfen bedingungslos für ein bedingungsloses Grundeinkommen, und üben uns im Quiet Quitting, wo wir nur noch die absoluten Minimalanforderungen erfüllen und auf keinen Fall mehr Mühe, Interesse oder Begeisterung in die Arbeit stecken als unbedingt nötig“, so beginnt das Buch des deutschen Arbeitsforschers Hans Rusinek: „Work Survive Balance – Warum die Zukunft der Arbeit die Zukunft unserer Erde ist“. Wie wir heute arbeiten, sei zerstörerisch – für uns und für unseren Planeten. Unser Wirtschaften würde zu einem übermäßigen Konsum und einer Ausbeutung von Ressourcen führen – einer Bewegung, die schon vor mehr als 70 Jahren begonnen habe. Arbeitspraktiken, Produkte und problematische Haltungen seien Treiber der Klimakrise. Er lädt ein, die derzeitigen Arbeitslogiken zu hinterfragen: „Wir müssen anders arbeiten! Wir haben uns in

die Klimakrise hineingearbeitet und müssen uns auch wieder aus ihr herausarbeiten“. Work-Life-Balance, dieser Begriff habe ihn schon immer irritiert. Er hindere uns daran, uns Arbeit als einen lohnenden und sinnvollen Teil des Lebens vorstellen zu können und Arbeit in vielerlei Hinsicht auch persönlich zu nehmen. Etwa wenn politische, ökologische oder moralische Zweifel aufkommen. „Leben und arbeiten sind keine getrennten Sphären – wir sind auch in der Arbeit eine Person.“ „Ich glaube aber auch, dass an der Sehnsucht nach Balance etwas dran ist und wir diesen Begriff neu besetzen müssen. Mir geht es um die Frage: Wie lässt sich denn eine Balance in der Arbeit selbst finden? Eine Balance aus Ökonomie und Ökologie im Sinne der regenerativen Arbeit. Eine Balance aus Work und Survive.“ „Es wird schwer, nach Feierabend ehren-



amtlich die Welt zu retten, wenn andere sie hauptberuflich zerstören.“ Wichtig in diesem Zusammenhang ist Hans Rusinek auch unser Umgang mit der Zeit. Der gehetzte Umgang mit Zeit und die Unfähigkeit, sich Zeit zu lassen und Dingen Zeit zu geben, bestimme maßgeblich, wie wir unsere und die planetaren Ressourcen abschöpfen. Neben Wissenswerten aus verschiedenen Bereichen erinnert Rusinek auch an die Unterscheidung der Zeitbegriffe in der Antike: „Kronos“ für die quantitative Zeit und „Kairos“ für die qualitative Zeit, den günstigsten Zeitpunkt, die Gunst der Stunde, das Gefühl zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Eine Umwandlung von Kairos in Kronos, das alleinige Interesse an quantitativer Zeit trage zu einer Entzauberung der Welt bei. Diesen Unterschied verstehen zu lernen, könne zu einer tiefen Grundeinsicht enkeltauglichen Wirtschaftens werden und auch die Möglichkeit bieten, neuen Sinn in der Arbeit zu finden. Es geht Rusinek um „Zeitdiversität“, einen Wechsel von Zeiten der Anspannung zu Phasen der Entspannung, die ebenso Teil der produktiven Arbeit sind. Zeit ordnet, Zeit gibt und nimmt Möglichkeiten, Zeit schafft Abfolgen, weil alles seine Zeit hat. Gabi Satke

STARTKLAR >>>

SOMMER-DEUTSCHKURSE

IN HINTERBRÜHL, Hauptstraße 68
für Kinder aus Drittstaaten
Das Angebot ist kostenlos!

SPRACHFÖRDERUNG IN KLEINGRUPPEN

UNSER ANGEBOT: Sommerintensiv-Kurse
Zeitraum: 05.08.24-16.08.24
09:00-10:00 Kindergartengruppe
10:15-11:45 Volksschulgruppe
12:00-13:30 Mittelschulgruppe

ANMELDUNG & INFORMATION:
0660/64 32 872
anmeldung@verein-startklar.at
www.verein-startklar.at
und
Frau Johanna Mahler
0664/73609100

Wo? Pfarrheim Hinterbrühl

Dieses Projekt wird durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds und das Bundeskanzleramt kofinanziert.

Bundeskanzleramt

St. Gabriel feiert ein Jubiläumsjahr – und wir feiern mit!

Die Pfarren, die von Steyler Missionaren geleitet werden, sind in die Feierlichkeiten einbezogen. Auch die St. Gabrieler Vortragsreihe ist auf das Jubiläum abgestimmt. Start ist am 15. 10. 2024 mit Univ. Prof. em. Andre Gingrich zum Thema: Bis an die Enden der Erde (Röm 10,18) – Der junge Gusinde aus heutiger Sicht. Eine forschungsgeschichtliche Retrospektive. Die Ausstellung „Völkersterben?! Nein, wir leben!!!“ ist bis 15. November geöffnet.



Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 8 bis 14 Uhr
Samstag von 8 bis 12 Uhr
Sonn- und Feiertag von 10 bis 11:30 Uhr oder nach Vereinbarung

Eintritt: freiwillige Spenden

Führungen: für Gruppen nach Vereinbarung möglich

Kontakt:
Missionshaus St. Gabriel
02236/803,
kommunikation@steyler.eu
Steyler Missionare
Gabrieler Straße 171/1
2340 Maria Enzersdorf, NÖ
www.steyler.at,
www.stgabriel.at



Leser melden sich zu Wort

Eine Leserin schrieb uns folgende Erfahrung, die wir hier als Denkanstoß abdrucken. Sie weist auf eine gesellschaftlich verbreitete Haltung hin, die mit christlichen Werten nicht vereinbar ist. Vor einigen Tagen fand mein Bekannter aus Saporischja – eine der meist umkämpften Städte der Ostukraine – auf der Windschutzscheibe seines Autos einen Zettel mit folgendem Text:

Go back to UA with your big car!! Shame on you!! Shame on you! Ein monströses Auto von UA hierher mitzunehmen!! Such a big car! Young men have to fight in your country! Sell the car and spend the money poor people in UA or go back to UA! Ich kenne die Familie persönlich. Es sind hilfsbereite, liebenswürdige Menschen, die sich sehr bemühen, ihren Kindern eine neue Heimat zu bieten und eine gute Bildung zu ermöglichen. Die Menschen können nichts dafür, dass sie früher ein gutes Leben hatten, aus dem sie nur ihr Auto und ihr Leben retten konnten. Der Mann war Leiter einer Baufirma, seine Frau Juristin. Als in Saporischja die Rake-

ten einschlugen und Bomben fielen, packte er das Wichtigste ins Auto, ließ Haus und seine Firma zurück und fuhr mit seiner krebserkrankten Frau und seinen beiden Kindern nach Österreich. Mittlerweile ist auch sein Vater an Krebs erkrankt. Der Mann ist froh, dass er seine Frau und seinen Vater mit dem Auto zu den notwendigen Behandlungen in die verschiedenen Spitäler bringen kann. An den Unbekannten, der die oben zitierten Zeilen schrieb: *Dies ist keine Zeit für Hassreden, es ist Zeit zu helfen, wo immer es möglich ist! Shame on everybody who dares blame refugees without knowing their real situation.*

Mag. Inge Erharter

LIMA Termine im Herbst

23. September, 7. Oktober,
21. Oktober, 04. November,
18. November

NEU: „Bewegtes Denkfrühstück“:

19. September,
17. Oktober,
14. November,
05. Dezember

Beginn:
jeweils 09.30 Uhr im Pfarrheim

Gemeinsame Veranstaltungen mit der Pfarre Ma. Enzersdorf

Donnerstag, 15. August bis Sonntag,
18. August: Fußwallfahrt nach Mariazell. Informationen bei Vlado Mlynar, 02236/434 44 oder 0676/508 19 63

Donnerstag, 10. Oktober bis Donnerstag,
17. Oktober: Pfarrreise nach Umbrien

Informationen im Pfarrbüro Hinterbrühl, Tel: 02236/263 41,
E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at

Aus der Pfarre

Beerdigungen:

Walter Bruha
Beerdigung: 26.04.2023
Ingeborg Trimmel
Beerdigung: 13.05.2024
Maria Anna Mosing
Beerdigung: 23.05.2024
Kurt Svoboda
Beerdigung: 24.05.2024
Michael Schier
Beerdigung: 17.06.2024
Amalia Ahmon
Beerdigung: 19.06.2024

Wir danken für großzügige Spenden zur Deckung der Druckkosten.

Konto der Pfarre Hinterbrühl:
AT30 1200 0006 9500 2402

BESTATTUNG MÖDLING

Begleitung in Würde

0 - 24 h | 365 Tage | 02236/485 83

Mödling | Badstraße 6
Brunn am Gebirge | Kirchengasse 12
Perchtoldsdorf | Friedhofgasse 7-9
Kaltenleutgeben | Ortsfriedhof

Ihre persönliche Bestattungsvorsorge

Persönliches und unverbindliches Beratungsgespräch

Maßgeschneiderte Lösung basierend auf Ihren Wünschen

Bestattung Mödling - Ihr seriöser Partner für die Bestattungsvorsorge

www.bestattung-moedling.at

offene gemeinde Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf · Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Mag. Elmar Pitterle, 2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Tel. 02236 263 41, Fax 02236 263 41-4, eMail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at, Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at und www.pfarre-maria-enzersdorf.at. DVR: 0029874 (12181) · Redaktion: Gabi Satke (Allgemeiner Teil und Hinterbrühl), Dr. Anton Salomon (Allgemeiner Teil und Maria Enzersdorf) · Bilder: Adobe Stock, Rupert Bergmann, Raphaela Hafellner, iStock, Brigitte Meißl, Vlado Mlynar, Marianne Plank, Daryna Polovets, Gabi Satke, Ferdinand Szuppin, Archiv · Grafik: Ferdinand Szuppin · Druck: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H., 7400 Oberwart, Steinamangerer Str. 161 · Bankverbindung: Pfarre Hinterbrühl: Bank Austria, IBAN: AT30 1200 0006 9500 2402 · Pfarre Ma. Enzersdorf – Zum Hl. Geist: IBAN: AT73 1200 0006 9500 2501 · Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Veranstaltungen und Termine der Pfarre Hinterbrühl

Liturgie und Spirituelles

Messen an Sonn- und Feiertagen: 9.30 Uhr, anschließend Pfarrcafé

Offene Kirche, täglich von 8.00 bis 19.00 Uhr, Eingang beim Westtor.

Im Juli und August entfallen die Proben von Kirchenchor und Gospelchor, Bibelteilen, Lerncafé, Café Zeitreise und Weltladen

Nächster Weltladen Sonntag, 08. September vor und nach dem Gemeindegottesdienst

Nächstes Café Zeitreise Montag, 02. September 15.00 Uhr im Pfarrheim

Klimaoase im Pfarrgarten Mittwoch, 26. Juni und 24. Juli, 15.00–17.00 Uhr

Für Kinder und junge Menschen

Ministrantenlager Götzweis, 07. und 08. September 2024

Aktuell

Samstag, 29. Juni, 19.00 Uhr, Konzert Alexandria Singers in der Pfarrkirche

Sonntag, 30. Juni, 09.30 Uhr, Gemeindegottesdienst mit Geburtstagssegnen

Sonntag, 28. Juli, 09.30 Uhr, Gemeindegottesdienst mit Geburtstagssegnen

Sonntag, 25. August, 09.30 Uhr, Gemeindegottesdienst mit Geburtstagssegnen

So erreichen Sie uns

Pfarrbüro Öffnungszeiten: Montag 9.30–12 Uhr, Mittwoch 17–19 Uhr, Donnerstag 9.30–12 Uhr.

Telefon: 02236/263 41

eMail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at

Web: pfarre-hinterbruehl.at

Donnerstag, 12. September, 15.00 Uhr, Pfarrnachmittag: Film über Umbrien & Toscana von und mit Erich Moritz

Freitag, 13. September, 19.30 Uhr, Kultur im Pfarrheim: „Brücken in die Welt der Demenz“ – Validation im Alltag mit Gunvar Sramek im Pfarrheim

Sonntag, 15. September, 09.30 Uhr, Gottesdienst mit begleitender Kinderwortgottesfeier

Sonntag, 27. September, 09.30 Uhr, Gemeindegottesdienst mit Geburtstagssegnen

Donnerstag, 03. Oktober, 19.00 Uhr, „Bittersüße Bohnen – Kakao und Kaffee auf der Spur“, Poster-Ausstellung im Pfarrheim

Sonntag, 06. Oktober, 09.30 Uhr, Erntedank

Sonntag, 20. Oktober, 09.30 Uhr, Weltmissionssonntag

Donnerstag, 24. Oktober, 15.00 Uhr, Geburtstagsmesse

Frauenrunde Hinterbrühl

Ab 02. Juli 2024 Sommerprogramm: Wanderung, Besichtigung – wenn sich eine Gruppe zusammenfindet, Treffpunkt wird per Mail bekanntgegeben. Über aktuell organisierte Veranstaltungen informieren wir Sie mit dem Pfarr-NEWSLETTER per eMail. Anmeldung zum Pfarr-NEWSLETTER erbeten an: pfarramt.hinterbruehl@aon.at

**Pfarrer P. Elmar Pitterle
und der Pfarrgemeinderat
der Pfarre Hinterbrühl
wünschen allen einen
erholsamen Sommer.**

